

Hermione_Snape

Farin Urlaub meets Severus Snape and Co.

Veröffentlicht auf Harry Potter Xperts
www.harrypotter-xperts.de

Inhaltsangabe

Ich hab kürzlich meine Farin Urlaub CDs wieder ausgegraben und da kamen mir ein paar Ideen... lest selber...

Vorwort

Harry Potter Figuren und Orte gehören JKR ... Manches sind Zitate von den Ärzten bzw. Farin Urlaub

Inhaltsverzeichnis

1. Am Strand
2. Apocalypse wann anders
3. Jeden Tag Sonntag
4. Lovepower
5. Allein
6. Dusche
7. Westerland (Askaban)
8. Geisterhaus
9. Noch einmal

Am Strand

Snape apparierte in die Winkelgasse. Er ging durch den Tropfenden Kessel nach draußen. Er musste unbedingt noch Sonnenmilch, in einer Drogerie in Muggellondon, kaufen. Er freute sich auf seinen Urlaub auf Ibiza.

Severus blickte sich um. Auf der anderen Straßenseite lief Potter und wollte gerade über die Straße. Plötzlich kam einer dieser LKWs angerauscht, hupt und fuhr Potter über den Haufen. Severus zuckte die Schultern, grinste dreckig und lief weiter. Er kaufte sich seine Sonnenmilch und da er gerade mal in Muggellondon unterwegs war und ihn hier keiner kannte, schlüpfte er auch gleich in seine Bermudas und das Hawaii Hemd. Er apparierte sofort nach Ibiza und ging zu einer Bar am Strand. Er dachte nach. Hätte er Potter helfen sollen? "Ach was, der liegt jetzt bestimmt schon im St. Mungos und wird geheilt. Ich kann ihm ja eine Karte schicken."

Zwei Tage später las Harry folgendes: Hallo Potter. Ich sah dich vorüber gehen und bevor ich etwas sagen konnte, wurdest du vor meinen Augen vom Lastwagen überfahren. Das hat bestimmt sehr wehgetan. Stell dir vor: ich lieg am Strand, mit einem eiskalten Getränk in meiner Hand. Ich hab ne Sonnenbrille auf, weil ich sie brauch, die Sonne scheint mir auf den Bauch. Erhol dich gut im Krankenhaus. Sonnige Grüße Severus

Apocalypse wann anders

Professor Trelawney saß mit Gilderoy Lockhart am See. Sie schauten aufs Wasser.

„Der Himmel über uns scheint zum greifen nah. Die Nacht ist Sternenklar.“, flüsterte Trelawney. Lockhart griff zärtlich nach ihrer Hand.

„Sybill, es ist schön mit dir hier zu sitzen. Wir passen so gut zusammen. Wir verstehen uns ohne Worte.“, flüsterte er zurück.

„Ich bin glücklich, dass du hier bist. So bin ich nicht allein. Mit deiner Hand in meiner Hand, kann kommen was da will.“ Sie lächelten sich kurz an und schauten dann wieder auf den See.

„Was machen Sie hier?“, durchbrach Minerva McGonagall die Stille. Die beiden Anderen zuckten erschrocken zusammen.

„Oh Minerva. Schön Sie noch einmal zu sehen. Ich hatte eine Vision und jetzt sitzen wir hier im Garten und wir warten auf den Weltuntergang.“

Minerva verkniff es sich die Augen zu verdrehen. „Dann viel Spaß noch.“ Und sie verließ die Beiden wieder.

Jeden Tag Sonntag

Ron stürmte breit grinsend den Jungenschlafsaal und hüpfte, wie ein Irrer, um Harrys Bett. Dabei trällerte er:

"Schlechtes Wetter, Wirbelstürme, das ist mir egal ich bin verliebt."

Genervt blinzelte Harry ihn an. "Was ist los?"

"Sie hat gesagt, dass sie mich mag. Sie hat gesagt, dass sie mich mag. Ihr wisst ja nicht, wie schön das ist.", trällerte Ron hüpfend weiter.

"Wer denn, um Himmelswillen?"

Ron verdrehte die Augen. "Hermine natürlich."

Harry schlug sich eine Hand vor die Stirn. "War ja klar."

Ron lies sich auf sein Bett fallen und seufzte. "Sie hat gesagt, dass sie mich mag und seitdem ich das weiß, ist jeder Tag Sonntag."

Lovepower

Gilderoy Lockhard saß abends an seinem Schreibtisch. Er öffnete ein Buch, nahm eine Feder in die Hand und schrieb:

Liebes Tagebuch,

Ich bin verliebt
Denn du bist mein Sonnenschein
Ich bin verliebt
Liebe kann so etwas Schönes sein.

Er hielt kurz inne und blickte eine Weile verträumt in die Luft. Dann schrieb er weiter:

Du siehst gut aus
Du bist perfekt
Du bist genial
Dein Angesicht wie Sonnenlicht
Ich bin verliebt
In mein Spiegelbild
Keiner liebt mich so, wie ich mich lieb.

Er klappte das Buch wieder zu, ging zu einem Spiegel und blickte seufzend hinein. „Du und ich. Wir beide sind schon ein tolles Team.“

Allein

Viele von euch werden das Lied noch nicht kennen. Es ist auf der neuen CD "Jazz ist anders" von den Ärzten, die im November in den Handel kommt. Ich wünsche euch trotzdem viel Spaß damit.

Er stand auf dem Astronomieturm und blickte nach unten. Die Turmuhr schlug vier Mal. Er dachte nach, über sein Leben. Er war immer zuverlässig. Hatte immer das gemacht, was man von ihm verlangte. Gedankt wurde es meistens nicht. Er hatte versucht sich anzupassen; trotzdem wurde er von jedem gehasst. Es war ihm klar, dass andere hinter seinem Rücken über ihn lachten. Sie nannten ihn Fledermaus, oder Vampir. Es machte ihm nichts mehr aus. Einst hatte er ein Mädchen geliebt; doch sie entschied sich für einen anderen. Das war schon lange her. Gefühle, wie Liebe hatte er einfach getötet. Zumindest redete er es sich immer wieder ein. Was nicht vorhanden war, konnte ihm auch nicht mehr wehtun. Was hatte er bisher erreicht? Gut, er hatte Karriere gemacht. Seine Mutter wäre stolz auf ihn. Er war genau das, was er als Kind schon werden sollte, aber er war nicht glücklich damit. Er hatte sich damals fest vorgenommen, anders zu sein. Er träumte von Freunden, als er noch klein war. Sie, sie war es, die ihm gezeigt hatte, wie es hätte sein können, doch letztendlich lies auch sie ihn im Stich. Er war verdammt dazu, allein zu sein.

„Sieh dich nur an, Severus.“, sprach er zu sich selbst. Es war nur ein Flüstern. „Sieh dich doch um, sieh endlich ein: Du bist allein! Du bleibst allein.“

Er seufzte und schaute nach unten. Es wäre so leicht, jetzt einfach zu springen. Doch es würde keinem helfen. So schnell, wie der Gedanke kam, verschwand er auch wieder. Er drehte sich um, und stieg die Stufen nach unten.

Dusche

Severus wachte, wie jeden Morgen, ziemlich früh auf. Er streckte sich ausgiebig und stand auf. Sein erster Weg führte, wie immer, ins Bad. Er wollte sich gerade auf Toilette setzen, als diese den Deckel runter klappte und meinte: „Such dir einen Anderen, den du heute zu kacken kannst.“

Verdutzt sah sich Severus seine Toilette an und wollte den Deckel wieder hoch machen, doch dieser klebte irgendwie fest. Das konnte doch nur ein schlechter Traum sein. Er ging zum Waschbecken und sah in den Spiegel. Sein Spiegelbild drehte ihm den Rücken zu.

„Was zum Teufel ist hier los?“, fluchte er. Von irgendwoher gackerte es. „Wer ist da?“ Er bekam keine Antwort. Er stellte die Dusche an. Wenigstens diese funktionierte, ohne aufzumucken. Er wollte sich gerade mit einem Handtuch abtrocknen, als dieses sich um seinen Hals wickelte und fest zudrückte. Nur mit Mühe konnte er es sich vom Leib schaffen. Fluchend verließ er das Badezimmer. Wer auch immer hinter diesen Anschlägen steckte, konnte was erleben.

Er wollte sich etwas anziehen und zu Dumbledore gehen, doch sein Kleiderschrank schien genauso unkooperativ zu sein, wie die Toilette. Er lies sich einfach nicht öffnen. Es blieb ihm nichts anderes übrig, als die Kleider vom Vortag anzuziehen.

Wutschnaubend eilte er zur Tür. Doch auch diese ging nicht auf. „Öffne dich, verdammt noch mal!“, schrie er. „Befehl nicht ausführbar.“, sagte wieder eine Stimme. „Wer ist da?“ Er bekam keine Antwort.

Vor sich hinfluchend ging er in seine Küche. Vielleicht konnte ein Kaffee ihm helfen zu verstehen, was hier eigentlich vor sich ging. Gerade, als er die Schranktür öffnete, um sich eine Tasse raus zu holen, stürzten sämtliche Tassen auf den Boden. „Das darf nicht wahr sein.“, grummelte er. Ihm fiel sein Zauberstab ein. Warum war er nicht gleich darauf gekommen. Er eilte in sein Schlafzimmer und wollte den Zauberstab von der Kommode nehmen, als sein Bettlacken ihn angriff. Es hatte scheußliche Fangzähne bekommen. Irgendwie schaffte er es, sich von dem Lacken zu befreien, seinen Zauberstab zu schnappen und fluchtartig den Raum zu verlassen.

Er stellte sich wieder vor die Tür. Diese ließ sich noch immer nicht öffnen. „Alohomora.“, murmelte er und schwang seinen Zauberstab. Dieser schien plötzlich aus Gummi zu sein, denn er drehte die Spitze so um, dass er Severus „ansehen“ konnte und streckte ihm doch tatsächlich die Zunge raus.

Er musste hier raus, egal wie. Er brauchte Hilfe. Dem Kamin wollte er auf keinen Fall zu nahe kommen. Wer weis, was die Flammen mit ihm gemacht hätten. Aber vielleicht wäre es möglich, Dumbledore eine Nachricht zu schicken. Ein Versuch war es schließlich wert. Er setzte sich an seinen Schreibtisch, nahm Feder und Pergament zur Hand und begann zu schreiben.

Guten Morgen Albus,
mein heiß geliebtes Trampeltier,
viele Ochsen gleichen dir.

Was zum Teufel schrieb er denn da? Verdammt, das durfte doch nicht wahr sein. Er zerknüllte das Pergament und nahm sich eine neue Feder.

Guten Morgen Albus,
Dein Gesicht gleicht einer Zwiebel,
wenn ich dich ansehe wird mir übel.

Severus überflog die Zeilen und stellte fest, dass wieder nicht das drauf stand, was er eigentlich schreiben wollte. Das zerknüllte Pergament landete neben dem Anderen auf dem Boden.

Dritte Feder, dritter Versuch. Vielleicht sollte er nicht Dumbledore schreiben.

Guten Morgen Minerva,
ich sah im Traum dein Angesicht,
da ging vor Schreck der Wecker nicht.

Verdammt, verdammt, verdammt. Das war aber auch alles wie verhext. Nun, er musste zugeben, am letzten Satz war was Wahres dran, aber er konnte doch unmöglich so eine Nachricht verschicken, wo er doch hier unten fest saß. Auch dieser Brief landete zerknüllt bei den anderen auf dem Boden. Einen letzten Versuch startete er. Da es offenbar nicht an den Empfängern lag, dass er solch einen Müll auf das Papier brachte, schrieb er noch einmal an Dumbledore.

Guten Morgen Albus,
ich liebe Dich du holdes Wesen,
wie einen abgestellten Kuhstallbesen.
In Liebe
Dein Severus

Es half alles nichts. Er musste diesen Blödsinn versuchen in das Büro des Schulleiters zu schicken. Er ging zum Kamin, warf Flohpulver hinein, warf den Zettel hinterher und rief:

„Büro des Schulleiters“! Der Zettel verschwand in den grünen Flammen. Severus atmete erleichtert auf, nur um sich kurz darauf mit dem Hinterteil hart auf dem Boden wieder zu finden. Der Vorleger, auf dem er eben noch gestanden hatte, musste sich wohl selbst unter seinen Füßen weggezogen haben. Die Flammen im Kamin färbten sich noch einmal grün und ein Stück Pergament flog Severus in den Schoss. Verärgert entfaltete er es und las: Der gewünschte Gesprächspartner ist vorübergehend nicht zu erreichen. Er zerknüllte das Papier und warf es zurück in die Flammen. Wieder gackerte eine Stimme. „Wer zum Teufel ist da? Zeig dich endlich. Sofort!“ Stille. Nichts geschah.

Frustriert ging Severus in die Küche. Die in den Freitod gesprungenen Tassen, lagen noch immer auf dem Boden. Er ging zum Kühlschrank und wollte gerade die Tür öffnen, als dieser rief: „Fass mich nicht an.“ „Was?“ „Ich sagte, fass mich nicht an. Du kommst doch nur, um mich zu plündern. Das lasse ich nicht zu. Geh weg! Du machst mir Angst.“ „Spinn nicht rum. Du bist ein Kühlschrank. Du bist dazu da, dass man dich leer isst.“ „Nein, geh weg!“, rief der Kühlschrank mit zittriger Stimme. Severus schüttelte den Kopf. Redete er hier wirklich gerade mit seinem Kühlschrank? Gerade noch rechtzeitig drehte er sich um und sah, wie seine Schere schnappend auf ihn zu flog. Er flüchtete aus der Küche. Was sollte er denn jetzt nur tun. Er merkte wie seine Blase drückte. Sollte er es riskieren, noch einmal in das Badezimmer zu gehen? Leise schlich er zur Tür seines Schlafzimmers. Er hörte nichts. Vorsichtig öffnete er die Tür. Da war es, das Bettlaken. Es saß auf seinem Bett und fletschte die Zähne. Severus beschloss, so schnell wie möglich das Zimmer zu durchqueren und sich im Badezimmer einzusperren. Doch leider verlief die Aktion nicht ganz so reibungslos, wie er erhofft hatte. Der Teppich wölbte sich und brachte ihn zum Fallen. Das Laken stürzte sich auf ihn. Wild kämpfend schaffte er es doch noch ins Bad. Die Toilette war genauso unkooperativ, wie zuvor. Nur die Dusche schien wirklich normal. Frustriert setzte er sich hinein und überlegte, was er nun tun sollte. Über seinen Grübeleien schien er wohl eingeschlafen zu sein.

Eine Hand berührte ihn an der Schulter. „Severus, mein Junge. Wach auf.“ Wie vom Blitz getroffen schoss der Angesprochene hoch und drückte sich gegen die Wand. Er war aus einem ziemlich schlimmen Alptraum hoch geschreckt.

„Albus, komm mir bloß nicht zu nahe. Stopp. Bleib da stehen, so dass ich dich sehen kann.“

„Was ist denn los mit dir, mein Junge? Wieso schläfst du in der Dusche?“

Etwas verwirrt sah sich Severus um. Er war wirklich in der Dusche. Himmel, es war kein Traum. „Die Dusche hat zu mir gehalten. Sie war die Einzige, die mich nicht angegriffen hat.“

Albus schmunzelte. „Schönen ersten April, mein Junge.“

„Du steckst also hinter alle dem?“, fragte Severus wütend und ballte die Fäuste.

„Nein, Severus. Das ganze Schloss lag unter mehreren Zaubern von Schülern. Nimm es nicht so tragisch. Mir haben sie die Zitronendrops verzaubert. Die schmeckten plötzlich alle nach Spinat.“

„Wenn das deine kleinste Sorge ist. Man hat heute nach meinem Leben getrachtet.“

„Ganz so schlimm war es bestimmt nicht. Und jetzt komm endlich raus aus der Dusche.“

Severus entstieg der Dusche und sah sich in seiner Wohnung um. Sah alles wieder ganz normal aus. Selbst die Tassen waren wieder in ihrem Schrank. Wenn er den erwischen würde, der dafür zuständig war.

Westerland (Askaban)

... in diesem Fall eine etwas abgewandelte Version. Einigen von euch ist das Lied vielleicht auch unter "Westerland (to the max)" oder die Kommerzielle Version bekannt.

Lucius Malfoy saß noch immer in Askaban fest. Ihm war zum Sterben langweilig. Sein letzter Gesprächspartner murmelte und winselte nur noch vor sich hin. Er hatte es auch aufgegeben, mit den Dementoren Wahrheit oder Pflicht spielen zu wollen. Die wollten doch eh immer nur küssen. Und das bei dem Mundgeruch. Bäh! Fürchterlich!

Na wenigstens hatte er eine Zelle mit Blick aufs Meer. Doch auch diese Freude schien ihm heute nicht vergönnt. Er hätte auf diese Typen von Greenpeace hören sollen. Das Meer stank ziemlich übel und ihm wurde richtig schlecht. Er hatte Sehnsucht nach dem Festland und hatte das Gefühl bald den Verstand zu verlieren. Da schwebte ein Dementor an seiner Zelle vorbei.

„Hey Alter, sag mal: Wann wird diese Insel in die Luft gesprengt?“, rief ihm Lucius hinterher. Der Dementor drehte sich um und grunzte nur. „Hey, ich hab dich was gefragt.“ Der Dementor schwebte auf ihn zu. „Ich will wissen, wann wird Askaban im Meer versenkt?“, fragte Lucius weiter. Verwirrt sah ihn der Dementor an, zuckte mit den Schultern und schwebte davon.

„Toll. Echt toll. Ministeriumsidioten um mich herum. Wäre ich nicht ein Malfoy, hätte ich wirklich Angst, dass sie mich umbringen. Und dann auch noch dieser Trottel von nebenan. Behauptet doch glatt, er wäre ein Dämon aus dem Jenseits und will mir ständig die Hand schütteln.“ Frustriert und gelangweilt legte sich Lucius auf sein Feldbett und dachte an schönere Tage, als er noch am Ufer der Themse sitzen konnte, um dem Rauschen der Wellen zu zuhören.

Geisterhaus

Myrte schwebte mal wieder durch das Mädchenklo. Sie war schrecklich deprimiert. Niemand kam sie besuchen. Keiner der mit ihr reden wollte. Selbst die anderen Geister ignorierten sie.

„Keiner sieht mich.“, jammerte sie und drehte die Wasserhähne der Waschbecken auf. Vielleicht sollte sie die Abflüsse wieder verstopfen. Dann wäre wenigstens Filch genötigt hier aufzutauchen, auch wenn sie dann lieber auf Tauchstation ging.

Wenn sich doch wenigstens ein Schüler mal wieder hierher verirren würde. Sie hatte so viele Fragen und bekam keine Antwort. Damals war es lustig gewesen, als drei Schüler verbotenerweise den Vielsafttrank hier brauten.

„Ich bin ja nur die arme, bedauernswerte, maulende Myrte. Man muss mich ja nicht beachten. Klar, für einen Scherz bin ich immer gut. Wartet nur. Ihr werdet meine Stimme noch einmal in euren Ohren hören. Ich schreie es einfach heraus. Meine Welt ist gnadenlos.“

Die letzten Worte waren kaum noch zu hören, da sie schon wieder in einem der Toilettenrohre verschwunden war.

Noch einmal

Bellatrix kniete auf dem kalten Steinboden. Voldemort lief vor ihr auf und ab. Er war wütend auf sie. Richtig wütend. Trotz mehrerer Fußtritte und Crucio krümmte sie sich noch immer nicht auf dem Boden.

„Wenn Blicke töten könnten, wäre es um mich geschehen. Er ist so kalt und doch beinahe schön. Nichts ist so grausam wie dieses Spiel. Er gibt mir so wenig und doch mehr, als er denkt.“, fuhr es ihr durch den Kopf. Sie wollte mehr, noch viel mehr Schmerz. Wenn der Dunkle Lord sie nur so beachtete, dann nahm sie auch das mit Freuden in Kauf.

Mit rot funkelnden Augen sah er auf sie herab. „Verzieh dich.“, zischte er.

Bellatrix senkte den Blick und blieb wo sie war. „Ich sagte, verzieh dich.“, zischte er wieder, doch Bellatrix rührte sich nicht. „Was willst du noch?“, fragte er kalt. Sie hob den Kopf und sah ihn flehend an. „Sprich, Bella. Was willst du?“ „Mein Meister, bitte: tritt mich noch einmal und hau mir eine rein. Lass mich bluten, lass mich schreien aber lass mich nicht allein. Tritt mich noch einmal, brich mir das Nasenbein. Lass mich bluten wie ein Schwein. Oh bitte sei gemein. So wie du zuschlägst, das muss Liebe sein.“ „Liebe, Bellatrix? Wie kannst du es wagen, dieses Wort in meiner Gegenwart zu benutzen? CRUCIO!“ Und diesmal krümmte Bellatrix sich vor Schmerzen.